



## Newsletter 40, Nr 3/2009



August 2009

### Editorial

Im Zentrum dieses Newsletters stehen zwei Beiträge zum Soziologiedoktorat in Österreich. Matthias Revers stellt im ersten Beitrag die ersten Ergebnisse einer Absolventenbefragung vor, die sich mit den Inskriptionen und Abschlüssen des Doktoratsstudiums sowie dem Werdegang der AbsolventInnen beschäftigt. Im zweiten Beitrag beschreibt Max Preglau den in Innsbruck neu in Kraft tretenden Doktoratsstudienplan.

Jene beiden Beiträge bilden den ersten Teil des Newsletterschwerpunkts zum Soziologiedoktorat an österreichischen Universitäten, der in den nächsten Ausgaben noch fortgesetzt wird.

Daneben finden Sie in diesem Newsletter ein Interview mit Helga Nowotny und eine Programmvorschau für den vom 24. bis 26. September stattfindenden Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (nähere Informationen zum Kongress finden Sie auch unter [http://oegs.ac.at/cms/kongresse/kongress\\_09](http://oegs.ac.at/cms/kongresse/kongress_09)).

Mit den besten Grüßen,  
Eva Bravc und Jürgen Fleiß  
[newsletter@oegs.ac.at](mailto:newsletter@oegs.ac.at)

### Inhalt

#### **Doktor/In der Soziologie in Österreich**

Von Matthias Revers

Seite 2

#### **Das „Doctor of Philosophy“-Doktoratsstudium in Innsbruck**

Von Max Preglau

Seite 8

#### **Rubrik *Wie ich SoziologIn wurde*: Helga Nowotny**

Seite 11

#### **Programmvorschau: ÖGS-Kongress 09**

Seite 16

# Doktor/in der Soziologie in Österreich

Von Matthias Revers

Was machen mit einem Soziologiedoktorat? Gibt es überhaupt AbsolventInnen, oder nur Inskribierte? Die Tatsache, dass sich zwei Jahre in Folge dieselben zwei frisch promovierten Soziologen (es handelt sich um Männer) für den Dissertationspreis der ÖGS – der immerhin mit 1000€ dotiert ist – beworben haben, hat uns anfänglich verwundert und zunehmend beunruhigt. Die Frage, wie es um unseren wissenschaftlichen Nachwuchs steht, drängte sich auf und war Anlass für eine Studie über AbsolventInnen von Soziologiedoktoraten in Österreich.

**Tab. 1: Übersicht**

<b>Begonnene Studien</b>		
Frauen	441	59%
Männer	304	41%
Total	745	100%
<b>Absolvierte Studien</b>		
Frauen	282	56,4%
Männer	218	43,6%
Total	500	100%
<b>Durchschnittliche Studiendauer</b>	3,8 Jahre	
<b>Absolventen, die in Wissenschaft/Forschung tätig sind</b>	160	33%
<b>veröffentlichte Dissertationen</b>	127	25,4%

Der erste Schritt war eine Auswertung der bis 1990 zurückreichenden Österreichischen Dissertations-

datenbank,<sup>1</sup> die im Frühjahr 2008 durchgeführt wurde. Aus dieser Datenbank konnten Daten über Zeitpunkt und Ort der Dissertation, Geschlecht der AbsolventInnen, und Name der BetreuerInnen erhoben werden.<sup>2</sup> Zudem wurde in diversen Datenbanken, Bibliothekskatalogen und allgemein im Internet für jede Dissertation erhoben, ob sie als Monographie veröffentlicht wurde, ob der/die Autor/in wissenschaftlich tätig ist,<sup>3</sup> und wie viele Jahre seit der Diplomarbeit vergangen sind. Auch aktuelle E-Mail Adressen wurden, sofern auffindbar, notiert. Letztere dienten als Kontaktadressen für eine anschließende Online-Befragung.<sup>4</sup> Bei dieser Befragung erfolgte u.a. auch eine thematische Zuordnung der Dissertation, welche mithilfe der Datenbank nicht getroffen werden konnte. Im Folgenden werden die Ergebnisse der deskriptiven Auswertung der Dissertationsdatenbank wiedergegeben. Fallweise werden Daten aus der Befragung angeführt, um

<sup>1</sup> Siehe: <http://media.obvsg.at/dissdb> (Zugriff am 11. Jänner 2009)

<sup>2</sup> Da die AbsolventInnen die Verschlagwortung offensichtlich selbst vorgenommen haben (das Spektrum reicht von keinem bis dreißig Schlagworten) war sie für die Aufnahme in den Datensatz wertlos.

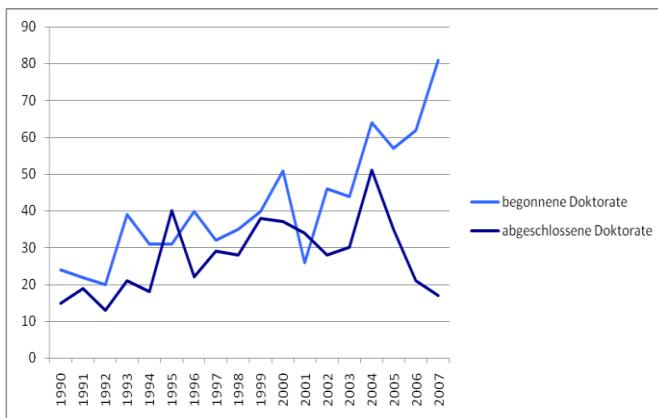
<sup>3</sup> Dies wurde definiert als eine zum Zeitpunkt der Untersuchung aktuellen Tätigkeit in einem universitären-, außeruniversitären Institut oder an einer Fachhochschule; die "Mindestanforderung" war eine Lehrtätigkeit in Kombination mit Publikationstätigkeit, die wiederum aus Datenbanken eruiert wurde.

<sup>4</sup> Bei der Suche nach aktuellen Emailadressen kamen uns überdies einige BetreuerInnen zu Hilfe. Die Erhebung wurde von Julia Cividino, Anja Eder, Alexandra Kraussler, Sonja Alexandra Kulec und Katrin Maierhofer durchgeführt.

Informationslücken zu schließen. Die Präsentation der Endergebnisse der gesamten Studie inklusive der Befragung von AbsolventInnen und BetreuerInnen wird zu gegebener Zeit folgen.

Vom Wissenschaftsministerium erhaltene Daten waren leider nur für die Zahl der Studienanfänger brauchbar. Beispielsweise stimmen die Absolventenzahlen nicht mit den Daten der Dissertationsdatenbank überein (sie ist weit niedriger), was unter anderem mit der „Meldedisziplin“ einzelner Universitäten zusammenhängt. Andererseits sind wohl viele von anderen Disziplinen kommenden, die an einem Soziologieinstitut erstbetreut worden sind, nicht als AbsolventInnen eines Soziologiedoktorats deklariert worden. Diese sind in den AbsolventInnenzahlen der Dissertationsdatenbank enthalten, was diese wiederum ungenau macht, da diese Dissertationen nicht im engeren Sinn soziologisch sein müssen. Diese Ungenauigkeit mussten wir in Kauf nehmen, da die aus der Datenbank extrahierten Informationen ungleich geeigneter waren für unsere Zwecke.

**Fig. 1 Begonnene und abgeschlossene Doktorate im Untersuchungszeitraum**

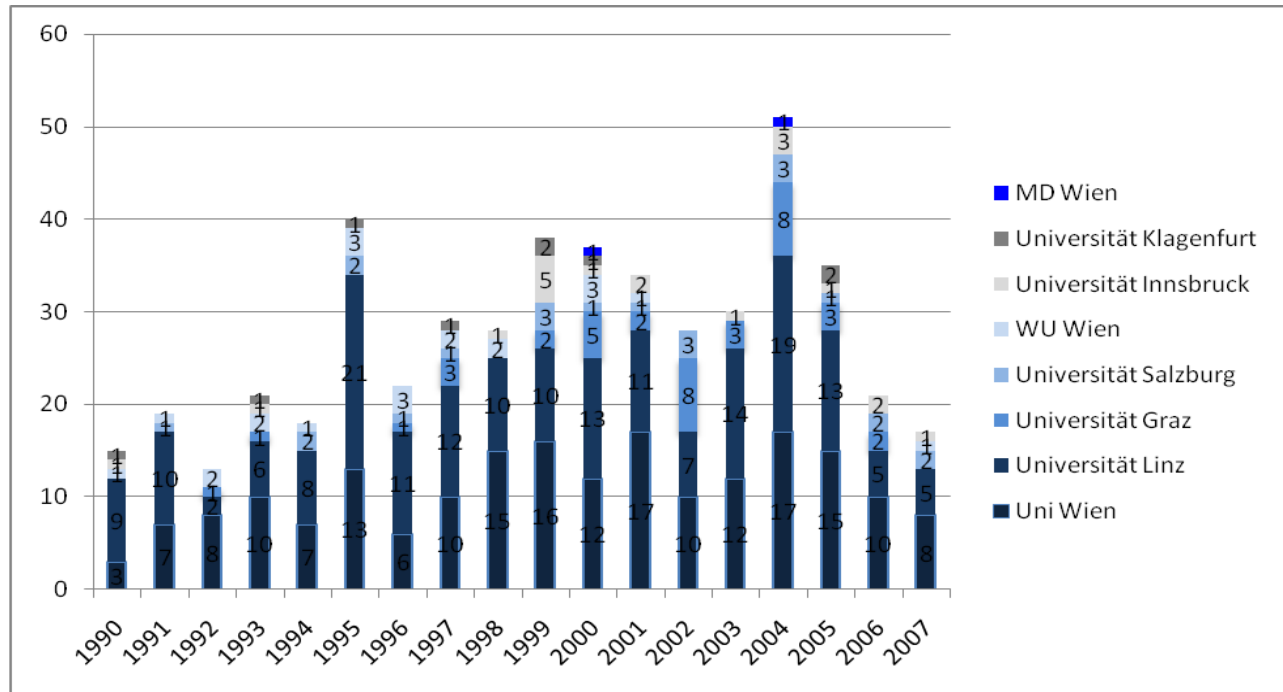


Die Zahlen über begonnene Doktoratsstudien in Soziologie stammen, wie bereits erwähnt, vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Zwischen 1990 und 2007 (wobei es sich bei 2007 um „vorläufige Zahlen“ handelt) haben 745 Personen ein

Dissertationsstudium in Soziologie begonnen, 59 Prozent davon Frauen (441), 41 Prozent Männer (304). In diesem Zeitraum hat die Anzahl der ErstinskribentInnen zugenommen, mit einem auffallenden Rückgang in 2001, was sicherlich auf die Einführung der Studiengebühren zurückzuführen ist. Ab 2001 klafft überdies das Geschlechterverhältnis weiter auseinander als zuvor. Während zunächst pro Jahr etwa zehn bis zwanzig Männer inskribieren und diese Zahl erst 2007 auf dreißig anstieg, ist sie bei den Frauen seit 2001 konstant gestiegen und lag 2007 auf fünfzig. Die Zeit zwischen dem Abschluss des Diploms und der Dissertation beträgt im Schnitt 5,4 Jahre (SD 3,4). In der später durchgeführten AbsolventInnenbefragung ergab sich eine durchschnittliche Studiendauer von 3,8 Jahren (SD 1,9).<sup>5</sup> Die Effekte von Inskriptionsfluktuationen spiegeln sich daher in der Grafik um 4 Jahre verschoben bei den absolvierten Studien wider. Der stetige Rückgang an AbsolventInnen nach 2004 ist dadurch allerdings nicht vollständig erklärbar, da nach dem Einschnitt 2001 die Erstinskriptionen wieder anstiegen.

<sup>5</sup> Diese Diskrepanz ergibt sich natürlich daraus, dass viele nicht unmittelbar nach dem Diplomstudium das Doktoratsstudium absolvierten.

**Fig. 2 AbsolventInnenzahlen an den Universitätsinstituten im Zeitverlauf**



Im Vergleich der Institute, die Soziologie-DoktorantInnen „produzieren“, fällt die Stärke des Linzer Institutes auf, das mit 187 nur um elf weniger AbsolventInnen im Untersuchungszeitraum hervorgebracht hat als das Wiener Institut. Das ist einerseits durch die enge Verknüpfung mit dem Studiengang Sozialwirtschaft zu erklären (viele der Dokorate sind keine „reinen“ Soziologiedokorate), andererseits durch den Betreuungseifer des mittlerweile emeritierten Klaus Zapotoczky (siehe Tab. 2), der zwischen 1990 und 2007 115 Dissertationen erstbetreute. Der nächstgereichte ist Anton Amann von der Uni Wien, der bei 29 Dissertationen Erstbetreuer war. Nach 2004 ist an allen Instituten die Anzahl der AbsolventInnen gleichmäßig zurückgegangen. Warum das Soziologiedoktorat augenscheinlich an Attraktivität verliert, darüber kann nur spekuliert werden. Ein Faktor ist aber sicherlich, dass zunehmend Masterstudiengänge angeboten werden. Viele, deren Beweggründe zur postgradualen Ausbildung nicht wissenschaftlicher Art sind, werden eher zu einem Master als einem Doktorat tendieren. Dies würde sich

in einem steigenden Anteil derer widerspiegeln, die in Wissenschaft und Forschung tätig werden, was sich aber wohl erst in den nächsten Jahren bestimmen lässt.

**Tab. 2: Aktivste ErstbetreuerInnen und ihr Output an WissenschaftlerInnen<sup>6</sup>**

Erstbetreuer	Anzahl AbsolventInnen	wissenschaftlich tätig
Zapotoczky	115	14 %
Amann	29	36 %
Richter	25	64 %
Girtler	24	13 %
Euler	23	22 %
Schüleln	14	39 %
Mörth	13	0 %
Schulz	13	18 %
Pelikan	11	55 %
Knoll	10	70 %
Smudits	10	70 %
Gunz	9	22 %
Fleck	8	63 %
Grossmann	8	14 %
Scheuringer	8	50 %
Acham	7	57 %
Eder	7	22 %
Preglau	7	29 %
Fischer-Kowalski	6	67 %
Haller	6	60 %
Kellermann	6	17 %
Nigsch	6	33 %
Denz	5	20 %
Holm	5	20 %
Kröll	5	60 %
Weiss	5	60 %
Wieser	5	40 %

Von großem Interesse ist bei dieser Untersuchung, wie bereits oben erwähnt, die Frage nach dem wissenschaftlichen Nachwuchs, oder anders formuliert: Wie viele WissenschaftlerInnen gehen aus Doktoratstudien der Soziologie in Österreich hervor? Zu bedenken dabei ist natürlich, dass dies nicht nur von der Studiensituation, sondern auch von der Lage des akademischen Arbeitsmarktes abhängig ist. Abgesehen davon muss eine wissenschaftliche Karriere auch nicht zwangsläufig das erklärte Ziel

<sup>6</sup> Anm.: Eingeschlossen sind alle ErstbetreuerInnen, die im Untersuchungszeitraum fünf oder mehr Dissertationen betreut haben.

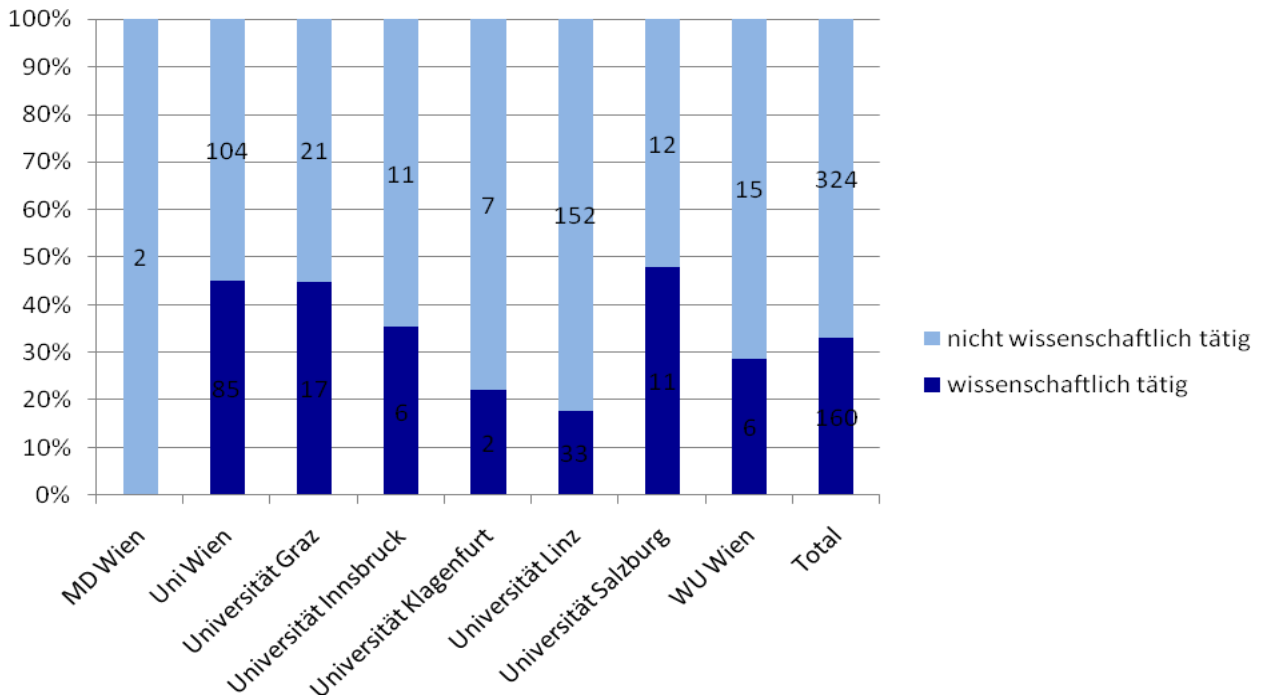
eines/r DissertantIn sein (dieser Frage ist die Befragung auf den Grund gegangen). In Tab. 2 erkennt man Unterschiede, nicht nur in der Anzahl der betreuten Dissertationen im oberen Feld, sondern auch darin, ob die AbsolventInnen später in Wissenschaft und Forschung untergekommen sind; der Wirkungsgrad (wenn man das Doktorat als *wissenschaftliche* Ausbildung definiert) reicht von null bis siebzig Prozent. Insgesamt blieben 33 Prozent der AbsolventInnen der Wissenschaft bzw. Forschung erhalten. Am effektivsten, WissenschaftlerInnen und ForscherInnen hervorzubringen, haben sich das Salzburger, Wiener und Grazer Institut herausgestellt. An diesen Orten waren knapp die Hälfte der Promovierten zum Zeitpunkt der Erhebung (Frühjahr 2008) wissenschaftlich tätig. Abgesehen davon, dass verschiedene Standorte miteinander verglichen werden können, ist die Aussagekraft dieser Zahlen relativ beschränkt; schließlich kennt man die Beweggründe nicht, aufgrund derer die AbsolventInnen überhaupt ein Doktoratstudium *begonnen* haben. In der Onlinebefragung war die akademische Laufbahn für 57 Prozent der Befragten ein wichtiges Motiv das Studium zu beginnen, während – laut Recherchen in Folge der Datenbankauswertung – nur 20 Prozent eine solche tatsächlich einschlugen.<sup>7</sup> Sieht man davon ab, dass sich die Motive im Laufe des Doktoratsstudiums geändert haben können, so ist hier eine deutliche Disproportion zu erkennen. Über mögliche Ursachen kann an dieser Stelle nur spekuliert werden (die Auswertung der Umfrage

<sup>7</sup> Die Befragung kann man an dieser Stelle insofern als repräsentativ gegenüber der Auswertung der Datenbank ansehen, als dass 21 Prozent der Befragten angaben, wissenschaftliche Angestellte an Universitäten zu sein. Dies ist insofern überraschend, weil Kontaktdaten von WissenschaftlerInnen leichter aufzufinden waren als jene vieler nicht wissenschaftlich Tätigen.

wird mehr Aufschluss geben): Zum einen ist sicherlich nicht jede/r, der/die diesbezügliche Ambitionen hegt, für eine solche Laufbahn geeignet. Zum anderen ist der akademische Arbeitsmarkt für Soziologen in Österreich bekanntermaßen wenig prosperierend. Schließlich

als auch universitären Bereich. Möglicherweise werden in den Fällen Uni Linz und Klagenfurt die Werte für AbsolventInnen, die im Ausland wissenschaftlich tätig wurden, unterschätzt. Diese beiden Standorte ziehen viele Studierende aus

**Fig. 3 Output der Universitätsinstitute**



kann es auch an Mängeln in der Ausbildung liegen, dass viele, die eine akademische Laufbahn einschlagen wollten, dafür nicht ausreichend qualifiziert werden.

Von jenen, die in Wissenschaft/Forschung tätig sind, haben die meisten eine akademische Karriere in Österreich eingeschlagen (45 Prozent)<sup>8</sup>, gefolgt von jenen, die Stellen in außeruniversitären Forschungsinstituten in Österreich inne haben (32 Prozent). Vergleichsweise wenige gingen ins Ausland, 18 Prozent insgesamt, sowohl im außeruniversitären

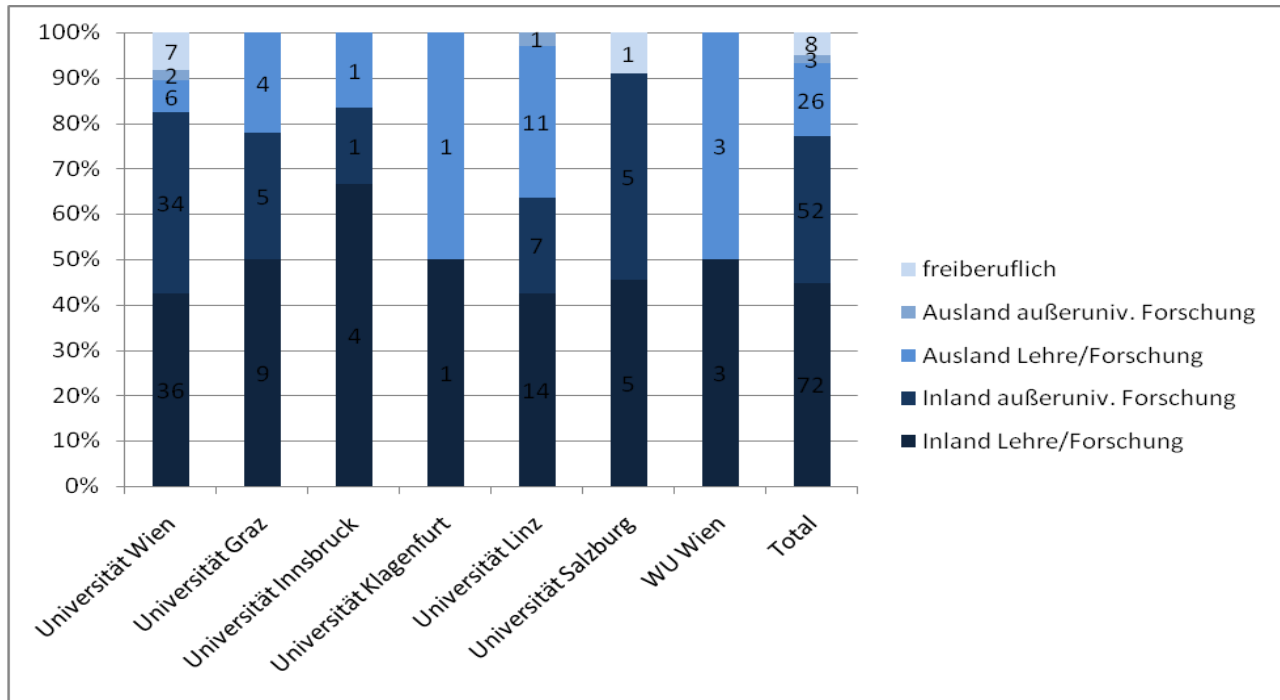
Afrika im Vergleich zu den anderen Instituten an, und über diese AbsolventInnengruppe konnte größtenteils keine Informationen in der Internetrecherche gefunden werden.

Eine andere Auswertung über Mobilität der AbsolventInnen hat darüber hinaus ergeben, dass insgesamt 24 Prozent an ihrer Alma Mater geblieben sind (hier handelt es sich nicht nur um Hausberufungen, da ja hier alle übrigen Anstellungsverhältnisse subsumiert werden) und weitere 48 Prozent anderswo in Österreich wissenschaftlich tätig sind.

Ebenfalls erhoben wurde, wie viele Dissertationen als Monographie veröffentlicht wurden bzw. eine veröffentlichte Monographie nach sich zogen, die

<sup>8</sup> Vgl. dazu Fig. 4. Anm.: Lehre/Forschung umfasst Anstellungen an Universitäten und Fachhochschulen, wobei das minimale Kriterium, dieser Gruppe anzugehören, ein Lehrauftrag in Kombination mit gegenwärtiger Publikationstätigkeit ist.

**Fig. 4: AbsolventInnen, die in Wissenschaft/Forschung tätig sind**



offensichtlich mit der Dissertation zusammenhängt; auf 25 Prozent der Doktorarbeiten traf dies zu. In der Befragung der AbsolventInnen waren offenbar jene, die zu dieser Gruppe gehören, überrepräsentiert,<sup>9</sup> da 35 Prozent angaben, ihre Dissertation als Monographie veröffentlicht zu haben. Weitere 28 Prozent gaben an, Ergebnisse ihrer Doktorarbeit bei Konferenzen präsentiert zu haben, 20 Prozent haben Teile daraus in Zeitschriften veröffentlicht, 17 Prozent in Sammelbänden.

Um die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses ausreichend evaluieren zu können müssen die Ergebnisse der Befragung abgewartet werden. Tatsache ist, dass die Zahl derer, die ein Soziologiedoktorat in Österreich abschließen, in den letzten Jahren gesunken ist. Man wird sich möglicherweise Gedanken darüber machen müssen, woran dieser Rückgang liegt und – insbesondere im Lichte der Internationalisierung der universitären

Ausbildung und der damit einhergehenden Reformen der Studienpläne – was geeignete Ziele einer soziologischen Doktoratsausbildung sein sollten. Aus unserer Studie wird ersichtlich, dass es höchste Zeit wird, sich von der Trias Bachelor-Master-Doktorat bzw. -PhD endlich dem letzteren zu widmen. Die ÖGS hat großes Interesse daran, die dafür verantwortlichen Personen an den Institutsstandorten dabei bestmöglich zu unterstützen.

<sup>9</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass ein Buch, welches nach 1990 veröffentlicht wurde, keinerlei Spuren im Internet, einschlägigen Datenbanken und Bibliothekskatalogen hinterlässt.

# Das „Doctor of Philosophy“-Doktoratsstudium Soziologie an der Fakultät für Politikwissenschaften und Soziologie an der Universität Innsbruck

Von Max Preglau

Nach dem Bachelorstudium „Soziologie“ und dem Masterstudium „Soziale und politische Theorie“ wird ab Herbst 2009 auch noch ein dritter soziologischer Studiengang angeboten - das „Doctor of Philosophy“-Doktoratsstudium Soziologie. Das Studium ist auf eine Regelstudienzeit von 3 Jahren und einen Arbeitsaufwand von insgesamt 180 ECTS-Anrechnungspunkten ausgelegt.

## Studienziele

Das Studium zielt darauf ab, seine AbsolventInnen zu befähigen, „ ... Probleme der Soziologie auf dem aktuellen Niveau der Disziplin theoretisch zu strukturieren und methodisch in angemessener Weise zu bearbeiten“. Sie sollen damit in die Lage versetzt werden, „ ... eine akademische Laufbahn einzuschlagen und/oder im Rahmen der modernen ‚Wissensgesellschaft‘ Aufgaben der Planungs- und Entscheidungsvorbereitung an den Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Praxis einzunehmen“ (§ 1 (2) des Studienplans).

Entsprechend erstrecken sich die möglichen *Tätigkeitsfelder* der AbsolventInnen von universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen über Politik- und Unternehmensberatung, Markt- und Meinungsforschung, Public Relations und Daten- und Symbolanalyse bis hin zum Personal- und Sozialmanagement sowie zum Kultur-, Bildungs- und Mediensektor, und zwar im öffentlichen wie im

privaten Profit- und Non-Profit-Bereich, national und international (§ 1, Abs. (3) des Studienplans).

Grundlage dafür ist eine Ausbildung, in der sowohl *spezialisiertes Fachwissen* als auch „*Schlüsselqualifikationen*“ vermittelt werden – für die Wissensproduktion selbst relevante kognitive Kompetenzen wie die Fähigkeit zu vertiefter theoretischer und methodologischer Reflexion, zur fachwissenschaftlichen Diskussion, zum interdisziplinären Dialog, aber auch für die Aneignung und die Vermittlung von Wissen relevante Qualifikationen wie die Fähigkeit zum selbstorganisierten Lernen, zur Präsentation eigener Forschungsergebnisse und zur Vermittlung eigenen Wissens (§ 1, Abs. (4) des Studienplans). Zu diesem Kanon zählen auch Fragen der „Geschlechterforschung auf aktuellem Niveau“, welchen in „einer speziellen Lehrveranstaltung und ... in allen Modulen als Querschnittsmaterie“ Rechnung getragen wird (§ 1, Abs. (5) des Studienplans).

## Aufbau und Ablauf des Studiums

Der curriculare Aufbau des Studiums ist daraufhin ausgerichtet, die leitenden Studienziele umzusetzen. Hauptbestandteil des Studiums ist die *Dissertation*, mit der der „Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Bewältigung wissenschaftlicher Fragestellungen“ zu erbringen ist. Die KandidatInnen



haben dabei das Recht, ein aus mindestens zwei Personen bestehendes Team von BetreuerInnen vorzuschlagen, dass sie durch das gesamte Dissertationsprojekt beratend begleitet und die Dissertationsschrift beurteilt.

Auf diese Dissertation entfällt auch der Löwenanteil des Arbeitsaufwands im Doktoratsstudium (110 ECTS-Anrechnungspunkte – gut 60 % des gesamten Arbeitspensums des Studiums, vgl. § 7 des Studienplans).

Die Arbeit am Dissertationsprojekt ist eingebettet in ein unterstützendes und begleitendes Kurssystem, in dem die theoretische, themenspezifische und methodische Ausbildung erfolgt, sowie von Aktivitäten und Veranstaltungen, die darauf abzielen, die KandidatInnen in die „Scientific Community“ der Soziologie einzuführen. Darauf entfällt ein Arbeitsaufwand von insgesamt 70 ECTS-Anrechnungspunkten (§ 6 des Studienplans).

<b>Dissertation und Pflichtmodule im Innsbrucker Doktoratsstudium</b>	<b>SST</b>	<b>ECTS-AP</b>
<b>Dissertation</b>		
<b>Dissertationsschrift</b>		<b>110</b>
<b>Pflichtmodule</b>		<b>70</b>
<b>1. Dissertationsprojekt: Dissertations-Konversatorium 1 – 3</b>	3x2	3x3
<b>2. Wissenschaftstheorie: VO + SE Wissenschaftstheorie</b>	2+2	3+5
<b>3. Methoden der empirischen Sozialforschung und Statistik</b>		
VU Statistik	2	4
VU Methoden der empirischen Sozialforschung	4	6
<b>4. Spezielle Soziologie: VO + SE Spezielle Soziologie</b>	2+2	3+5
<b>5. Generische Kompetenzen</b>		
Lehrveranstaltungen, welche didaktische Kompetenzen und Kompetenzen für den späteren Wissenstransfer des Faches vermitteln, einschließlich der Nutzung neuer Medien, Einblick in die Forschungsethik vermitteln sowie die Interdisziplinarität fördern. Eine Lehrveranstaltung ist aus dem Bereich „Gleichberechtigung und Gender“ zu wählen.		15
<b>6. Beteiligung an der wissenschaftlichen Öffentlichkeit („Going Public“)</b>		
Teilnahme an einer internationalen soziologischen Konferenz		5
Beteiligung am internationalen Diskurs im eigenen Dissertationsgebiet in Form eines eigenen Beitrag in einer referierten Fachzeitschrift oder bei einer Fachkonferenz		10
<b>7. Verteidigung der Dissertation (Rigorosum)</b>		
Studienabschließende, mündliche Verteidigung der Dissertation		5

Das begleitende *Kurssystem* ist darauf zugeschnitten, den KandidatInnen

- in allen Phasen ihres Dissertationsprojekts und während dessen gesamter Laufzeit ein Forum der Anregung und Kritik (Modul Dissertationsprojekt) zu bieten;
- wissenschaftstheoretische, methodische und thematische Inputs (einschließlich der relevanten Genderaspekte) auf hohem und aktuellem Niveau zu liefern (Module 2 – 4);
- Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie für ihre künftige Tätigkeit als ProduzentInnen und VermittlerInnen von Wissen benötigen (Modul 5).

Der Zielsetzung, die KandidatInnen in die Fach-Community einzuführen, dienen insbesondere die Teilnahme an Fachkonferenzen und vor allem die Präsentation eigener Forschungsergebnisse in Form eines Zeitschriftenartikels oder Beitrags bei einer Tagung oder einem Workshop (Modul 6).

Den Abschluss des Doktoratsstudiums bildet dann das „Rigorosum“, das in Form einer mündlichen Verteidigung der Dissertation vor einem Prüfungssenat durchgeführt wird (Modul 7).

### **Nationale und internationale Anschlussfähigkeit**

Das „Doctor of Philosophy“-Doktoratsstudium Soziologie an der Universität Innsbruck steht grundsätzlich offen für AbsolventInnen von soziologischen Diplom- und Masterstudien in- und ausländischer Universitäten. Aber auch im Studium selbst gibt es vielfältige Möglichkeiten für Austausch

und Mobilität im nationalen und internationalen Maßstab:

- Absolvierung von wissenschaftstheoretischen, methodischen und inhaltlichen Lehrveranstaltungen an anderen Universitäten, abgestimmt auf das jeweilige Dissertationsthema;
- Betreuung und Begutachtung von Dissertationen durch einschlägige SpezialistInnen an anderen Universitäten;
- Nutzung von internationalen und nationalen Fachtagungen für die Einführung der KandidatInnen in die Scientific Community bzw. als Forum für die Präsentation der KandidatInnen.

Hier bietet das Programm die Möglichkeit, innerhalb der ÖGS ventilierte Ideen wie die Veranstaltung von Österreich-weiten DissertantInnenseminaren oder die Abhaltung von DissertantInnenworkshops beim österreichischen Kongress für Soziologie aufzugreifen und zu integrieren. Ebenso bietet die in Innsbruck gegebene Vernetzung in der *European* sowie *International Sociological Association* eine günstige Plattform für Beteiligung und Ideentransfer.

### **Weitere Information zum Studium**

*Studienplan:* <http://www.uibk.ac.at/soziologie/>

*Programmverantwortlicher* (Curriculums Kommission): Max Preglau, Univ. Prof. Dr., [max.preglau@uibk.ac.at](mailto:max.preglau@uibk.ac.at)

*Kontakt:* Frank Welz, Studienbeauftragter, Dr.phil. MA, [frank.welz@uibk.ac.at](mailto:frank.welz@uibk.ac.at)

## **„Mein erster Kontakt mit der Soziologie war eher enttäuschend“**

**Helga Nowotny spricht im Interview mit Jenny M. Käfer und Rafael Y. Schögler über ihren Weg zur Soziologie und ihre Einschätzung der Lage der Disziplin.**

*Wie sind Sie eigentlich zur Soziologie gekommen?*

Mein erster Kontakt mit der Soziologie war eher enttäuschend. Ich war damals in der 8.Klasse Mittelschule und wusste noch nicht was ich studieren werde. Ich habe mir einige Vorlesungen angehört, darunter eine Soziologie Vorlesung von Professor [August Maria] Knoll und ich muss offen gestehen, dass ich den Pathos des Vortragenden nicht ertragen habe. Das hat viel damit zu tun, dass die erste Generation von Soziologieprofessoren keine ausgebildeten Soziologen waren. Ihnen war das wahrscheinlich überhaupt nicht bewusst. Diese erste Generation, dazu hat Professor Knoll gehört, der von der Sozialphilosophie kam, ebenso wie Prof. Bodzenta, der Geograph war, hatte kein Studium der Soziologie absolviert, das gab es in Österreich auch nicht, sondern sie waren alle selbsternannte Soziologen. Ich habe mich dann entschlossen Jus zu studieren.

Nach meinem Jusstudium bin ich als Universitätsassistentin beim Institut für Kriminologie gelandet. Das habe ich spannend gefunden, weil es unglaublich vielseitig war und es hatte eine soziologische und starke empirische Komponente. Mir ist damals bewusst geworden, dass mir das soziologische Wissen und die empirischen Methoden fehlten um die Fragen zu beantworten, die mich beschäftigten. Danach bin ich nach New York übersiedelt und wollte ursprünglich im selben Gebiet weitermachen, habe mich dann aber kurzfristig entschlossen ein zweites, richtiges Ph.D. Studium der Soziologie bei Paul Lazarsfeld zu beginnen. So bin ich an die Columbia University gekommen und

das war mein Einstieg in die Soziologie. Mit meinem Soziologiestudium an der Columbia war ich hoch zufrieden und bin es bis heute. Es war eine sehr gute Grundlage für alles was ich nachher gemacht habe.

*Würden Sie sagen, dass dort die Soziologie auch schon weiterentwickelt war?*

Ja sicher, das war ein Quantensprung, das kann man gar nicht vergleichen. Es gab ein vielfältiges Angebot, neben Bob [Robert] Mertons Vorlesungen als Höhepunkt, gab es eine unglaubliche Breite an Angeboten.

*Wie hat eigentlich Ihr Umfeld auf das Soziologiestudium reagiert?*

Mein Umfeld hat das akzeptiert (lacht).

*Naja, es ist doch ein großer Sprung von Jus zu Soziologie.*

Ja ganz so groß ist er nicht. Ich habe mir an der Universität Wien während meines Jus Studiums verschiedenste Vorlesungen angehört, der wirtschaftswissenschaftliche Teil z.B. ist damals sehr ernst genommen worden. Max Weber hat ja über Wirtschaft und Gesellschaft gearbeitet - das kannte ich bereits aus meinem Jusstudium. Ich habe die Soziologie nicht als so weit weg empfunden.

*Ja aber, was ich eher gemeint hab' ist, dass das fürs Umfeld vielleicht einen großen Unterschied macht, ob man jetzt Jus oder Soziologie studiert?*

Ich hatte völlige Freiheit, meine Eltern haben sich nicht eingemischt, mein damaliger Mann hat das ebenso voll unterstützt.

*Wie etabliert war die Soziologie in Österreich zur Zeit Ihres Studiums?*

Als ich zurückkam bin ich direkt ans IHS (Institut für höhere Studien in Wien) gegangen. Dort wurde Soziologie und erstmals in Österreich Politikwissenschaft angeboten, etwas das es an der Universität noch nicht gab. Es wurde Nationalökonomie angeboten mit einem formalwissenschaftlichen Teil mit mathematischen Modellen auf sehr hohem Niveau. Das war sehr spannend mit international renommierten, interessanten Vortragenden. Insofern habe ich die Soziologie an der Universität Wien völlig umgangen.

*Wie sah die Soziologie an den Universitäten aus – aus Ihrer Beobachtung, von außen?*

In Wien war die dominante Person Professor [Leopold] Rosenmayr. Er war zweifellos einer der Gründer der österreichischen Soziologie. Rosenmayr hat es aber auch verstanden alle Kontakte ins Ausland zu monopolisieren. Von Österreich aus hatten Soziologen keine Chance mit Kollegen im Ausland wirklich in Kontakt zu treten, wenn das nicht über Rosenmayr gelaufen ist. Das können Sie sich heute gar nicht vorstellen. Heute wissen Sie, wo es Kongresse gibt, Sie versuchen das Geld dafür aufzutreiben und fahren hin. Das war früher aber nicht so, sondern Sie mussten vom Ordinarius vorgeschlagen werden oder sonst empfohlen werden, damit man überhaupt ins Ausland kommen konnte. Rosenmayr hat das als „gate-keeper“ für Österreich monopolisiert.

Etwas später wurde ich auf indirekte Weise mit der österreichischen Soziologie konfrontiert. Mir wurde nach einiger Zeit klar, dass ich zwar ein PhD von der Columbia habe, doch das interessierte in Österreich niemand und ich musste mich habilitieren wenn ich an der Universität tätig sein wollte. Ich bin zu einigen österreichischen Professoren gegangen, die mir alle mehr oder weniger das gleiche gesagt haben "Liebe Frau Kollegin, wir schätzen Sie sehr, aber Sie müssen verstehen: zuerst muß ich meinen langgedienten Assistenten habilitieren und dann hab ich noch einen zweiten Assistenten und der macht das auch schon so lange und wartet auf die Habilitation und so viele auf einmal kann ich nicht habilitieren, also wenn Sie vielleicht in zwei Jahren wieder kommen, können wir weiterreden". Daraufhin bin ich nach Bielefeld gegangen und dort ist das ruck zuck gegangen. Ich habe mich bei Peter Weingart, Niklas Luhmann, Werner Rammert, und Everett Mendelsohn von der Harvard University als externem Mitglied, habilitiert. Das hat mir allerdings in Österreich nichts geholfen, weil eine Habilitation aus Bielefeld in Österreich nicht anerkannt wurde. Dann erhielt ich eine Einladung an das neu gegründete Wissenschaftskolleg zu Berlin als Fellow im ersten Jahrgang. Darauf reichte ich meine Habilitation ohne Unterstützung durch einen Professor bei der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ein. Ich kann mich noch genau erinnern, dass ich – da ich nicht im Bundesdienst war – dafür neunhundert Schilling Stempelmarken zahlen musste, (lacht) ...\_ was damals eine Menge Geld war. Nach der Einreichung bin ich nach Berlin gereist und nach einem Jahr wurde ich in Wien habilitiert. Das war dann mein zweiter offizieller – und letzter – Kontakt mit der Soziologie in Österreich. Ich bin wahrscheinlich die einzige Soziologin die zwei Doktorate und zwei Habilitationen hat.

*Welche Möglichkeiten hatte man nach einem Soziologie Studium in Österreich?*

Als ich aus New York zurückkam war das IHS eine wunderbare Möglichkeit als wissenschaftliches Auffangbecken für Leute, die den Blick nach vorne gerichtet hatten und sich internationalisieren wollten, und auch über die engen österreichischen Grenzen hinweg dort etwas Neues entwickeln wollten. Es gab ein sehr gutes, intellektuell stimulierendes Umfeld und viele der ersten Generation sind dann später an österreichischen Universitäten Professoren geworden. Das IHS war ein Sprungbrett für eine universitäre Karriere an den durch das erste UOG (Universitätsorganisationsgesetz) reformierten Hochschulen.

Das Jahr 1968 hat verspätet zugeschlagen, wie in Österreich vieles verspätet stattfindet, (lacht). Es entstand eine Generation von linken Soziologen, zu denen wir irgendwie alle gehört haben, manche waren linker als die anderen. Es gab dann eine Gruppe von Soziologen die aus dem Umfeld von Rosenmayr als Scholaren an das IHS kam, Peter Kowalski, der jetzige Sektionschef, Marina Fischer-Kowalski, die jetzt die Leiterin des IFF ist und andere. Das war an und für sich eine erfreuliche Entwicklung, doch sie wollten in endlosen Diskussionen die ganze Struktur des IHS umorganisieren. Als Abteilungsleiterin der Soziologie stand ich in der Mitte der Konflikte zwischen Direktion und Scholaren. Ich habe mich dann entschlossen ein Sabbatical Jahr in Cambridge, UK anzunehmen, wo ich ersucht wurde am Kings College „Sociology of Science, Knowledge and Belief“ zu unterrichten. Als ich wieder nach Österreich zurückkam, und Jahre später Professorin wurde, war es als Wissenschaftsforscherin an der Universität Wien, nicht als Soziologin.

*Wer hat Sie beeinflusst- wer war ein Mentor, eine Mentorin für Sie?*

Sowohl von Lazarsfeld wie von Merton habe ich viel gelernt, es war die ideale Verbindung von Empirie und Theorie. Es gab ein sehr stimulierendes Umfeld. Diese zwei Personen waren für meine weitere professionelle Arbeit sehr wichtig. Und dann gab es noch Norbert Elias. Mit Norbert Elias verband mich eine echte Freundschaft, ich kann es nicht anders beschreiben.

*Hat es in Österreich keine Mentoren für Sie gegeben?*

In Österreich waren die meisten froh, dass ich bald wieder weg war.

*Hört sich aber auch sehr männerdominiert an oder?*

In der deutschsprachigen Soziologie gab es eine einzige Frau, Renate Mayntz, ansonsten gab es kaum Frauen als Professorinnen. Ich weiß nur, als ich hier Jus studiert habe, gab es nicht mehr als 20 Prozent Studentinnen, heute sind es 50% oder mehr. Durch das alte Ordinariensystem ist einfach alles über den Ordinarius gelaufen. Er hat die Zukunftschancen vergeben oder es gab keine.

*Wie würden Sie sagen, dass sich das verändert hat?*

Da hat sich viel durch die verschiedenen Universitätsreformen verändert. Es war wichtig, dass es die Universitätsreform 1970 gegeben hat, die die Ordinariatsuniversität zumindest formal abgeschafft hat. Nachher hat das Pendel in die andere Richtung ausgeschlagen. Man hat die Studierenden und den Mittelbau in alle Gremien eingebunden, was die Verwaltung sehr schwerfällig und mühsam gemacht hat. Ich bin ja erst wieder durch die Wissenschaftsforschung in die Universität Wien eingestiegen. Das Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung wurde erst im Jahr

1985 gegründet, das gab es vorher gar nicht und daher weiß ich wie mühsam alles war. Ich habe Räume in der Sensengasse zugeteilt bekommen und konnte die Vormieter überreden, dass sie mir ein Telefon sozusagen illegal zurücklassen, um überhaupt telefonieren zu können. Das waren leere Räume. Mit einem Telefon saß ich also da und die ganze Einrichtung musste durch eine Kommission bewilligt werden. Ich fand es ethnografisch interessant, dass sogar der Telefonanschluß vom Ministerium bewilligt werden musste. So habe ich mit dem Ministerbüro telefoniert. Nachdem ich den Antrag unterschrieben hatte, dauerte es elf Tage bis dieser von der Universität Wien zum Minoritenplatz gelangte. Der Ausgang des Antrags musste vom Portier der Universität in einem Folianten aus der Kaiserszeit eingetragen werden. Der Portier hat mir das damals gezeigt und ich habe gesagt, „also hören Sie, ich hab den vom Dekan unterschriebenen Antrag abgegeben“ und am Dekanat haben man gesagt: „naja, das ist in der Poststelle.“ Also habe ich mich auf den Weg in die Poststelle gemacht. Dort habe ich erfahren, dass ich beim Portier nachfragen muss und der Portier sah im Postausgangsbuch nach. In diesem wurde mit der Hand eingetragen welche Schriftstücke die Universität Wien physisch verlassen, um zum Minoritenplatz zu gelangen, wo natürlich wieder aufgenommen werden musste, dass sie eingegangen waren. Es hat Tage gedauert bis ich dann ein zweites Telefon hatte und inzwischen hatte ich mir selbst einen Schreibtisch besorgt. Bei meinen Vorlesungen an der Universität Wien musste ich mir im Jahr 1985 in einem Plastiksackerl Kreide und Wischtuch selbst mitbringen, weil nichts im Hörsaal war. Hätte ich die Kreide dort gelassen, diese wäre nächste Woche garantiert nicht mehr dort gewesen. Ich musste dann alles wieder einpacken und mit meinem Plastiksackerl (lacht) gehen. Das sind zwei Anekdoten über das Leben an der

Universität Wien in der damaligen Zeit. Es hat sich viel geändert, ja.

*Wer sind für Sie zentrale AutorInnen bzw. wer hatte für Sie wichtigen Einfluss auf die Gründung/Etablierung der Soziologie in Österreich?*

Wie gesagt, an Rosenmayr führte kein Weg vorbei und Rosenmayr hatte auch internationale Sichtbarkeit. Es gab eine internationale soziologische Vereinigung und da war Rosenmayr der Repräsentant der Soziologie Österreichs schlechthin. Die anderen haben aus meiner Sicht international gesehen keine besondere Rolle gespielt.

*Und national gesehen?*

Es gab eine Art Spaltung. Auf der einen Seite SoziologInnen, die eher aus einer theoretisch-philosophisch und zumindest die ältere Generation zum Teil auch konservativen Ecke kamen und andere, die mehr auf quantitative und empirische Methoden gesetzt haben. Das eine schließt das andere nicht notwendigerweise aus, aber es waren zwei Strömungen. Erst im Laufe der Zeit veränderte sich das. Hier haben die EU Projekte eine wichtige Rolle für die Soziologie und für die Forschung in Österreich gespielt. Das war ganz wichtig, nicht so sehr der Finanzierung wegen, sondern es gab plötzlich eine Möglichkeit vorbei an etablierten Hierarchien an Projekten mitzuarbeiten. Es gab neue Möglichkeiten sich mit anderen Gruppen in anderen Ländern zusammen zu schließen, etwas das es vorher in dieser Weise nicht gegeben hatte und es war auch wichtig für eine intellektuelle Öffnung.

*Was war Ihr Beitrag zur Soziologie in Österreich?*

Meinen Beitrag zur Soziologie in Österreich würde ich als minimal betrachten, zum Teil deshalb, weil ich hier keine offizielle Stelle als Soziologin hatte. Wenn,

dann stehe ich für eine internationale Öffnung. Das hat mit dem IHS begonnen, aber das war nicht nur ich, sondern das war einfach das IHS als Institution.

*Wie kann man sich das vorstellen, wie war das innerhalb der Wissenschaft, wenn man gesagt hat man ist Soziologin oder man arbeitet in der Soziologie damals und heute in Österreich. Also hat es da so eine Hierarchie gegeben oder war man auf einer Stufe mit den anderen Disziplinen oder...?*

Damals war die Soziologie etwas Zukunftsträchtiges, Modernes, natürlich ein bisschen anrühlich wie das Moderne in Österreich eben anrühlich war. Das ist vorbei, vor allem hat die Soziologie heute unglaublich gegenüber der Ökonomie verloren, das betrifft nicht nur die Situation in Österreich, sondern generell. Früher, würde ich sagen, war die Stellung der Soziologie und Ökonomie ungefähr gleich. Es gab verschiedene Richtungen, doch das Aussehen war ungefähr gleich. Viele der Fragen, die von der Ökonomie aufgegriffen wurden, hätten ohne weiteres von der Soziologie aufgegriffen werden können und sollen. Ein Teil der Ökonomie ging allerdings den Weg einer ausschließlichen Mathematisierung.

*Hat das die Soziologie versäumt?*

Die Soziologie hat teilweise ihre Anschlußfähigkeit zu anderen Disziplinen versäumt. Es gab Überlappungen, etwa mit der Organisationssoziologie. Da gab es ja durchaus viele Berührungspunkte, auch mit der Ökonomie, das wurde aber nicht weiter verfolgt. Die Entwicklung

ging auseinander und das merkt man auch in der öffentlichen Wahrnehmung.

*Also hat die Soziologie eher an Wertschätzung verloren?*

Ja. Es gab zunächst einen kräftigen Modernisierungsschub in Österreich. Früher hieß die Politikwissenschaft Staatswissenschaften und es gab die Nationalökonomie als Teil des Jusstudiums. Dann setzt die Spezialisierung ein und man hat auf dem einen oder dem anderen Gebiet gearbeitet. Die Betriebswirte waren immer die besseren Handwerker, doch sie wurden nicht ernst genommen. Der Kontakt zur Ökonomie ist abgebrochen. Das muß – gerade jetzt in der Finanz- und Wirtschaftskrise – nicht immer so bleiben. Sie können es ändern, Sie sind jung genug.

**Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Nowotny, Ph.D.**



ist Professorin em. für Wissenschaftsforschung der ETH Zürich und gegenwärtig Vizepräsidentin des Europäischen Forschungsrates (ERC). Sie ist Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Universität Wien, Mitglied der Academia

Europaea und auswärtiges Mitglied der Royal Swedish Academy of Sciences, Stockholm. Sie ist nach wie vor als wissenschaftliche Beraterin in verschiedenen Gremien international tätig.

# **Die Zukunftsfähigkeit Österreichs**

## **Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie**

**24. bis 26. September 2009 in Graz**

### **Donnerstag, 24. September 2009**

#### **16:00 Eröffnung (HS 06.01)**

Moderation: Beate Littig

#### **Grußworte**

Roberta Maierhofer, Vizerektorin der Universität Graz

Wolf Rauch, Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Manfred Prisching, Leiter des Institutes für Soziologie

#### **Zum Tagungsthema:**

Christian Fleck, Präsident der ÖGS

#### **16:30**

#### **Keynote (Öffentliche Veranstaltung)**

Lord Anthony Giddens

"Reflections on a sociologists' effort to advice politics"

#### **19:00 Empfang des Landeshauptmanns der Steiermark Franz Voves**

Repräsentationsräume der Grazer Burg



**Freitag, 25. September 2009**

**9:00-12:00 Panel 1: Sozialpolitik**

*Jörg Flecker und Christoph Hermann: Perspektiven des österreichischen Beschäftigungs- und Sozialmodells*

*Johanna Muckenhuber: Prekarisierung als Herausforderung an die traditionelle Interessensvertretung*

*Max Preglau: Ist Österreich fähig, die sozialpolitischen Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen?*

*Gerda Bohmann, Otto Penz und Andreas Weber: Gerechtigkeitsdeutungen von Führungskräften – theoretische Perspektiven*

Moderation: Max Haller

**Panel 2: It's never too late: Geschlechterverhältnisse in Österreich (1. Halbtage)**

*Nora Gresch: Headscarf Debates in Europe: Contemporary Politics of Belonging at the Intersection of Gender, Culture, Religion and Nation*

*Elisabeth Klaus, Ricarda Drüeke und Susanne Kassel: Das „Andere“ in der Diskussion über eine europäische Identität: Bilder von verschleierten Frauen in der österreichischen Presse*

*Paul Scheibelhofer: Migration, Männlichkeit & die „Krise des Multikulturalismus“: Selbst- & Fremdkonstruktionen türkisch-migrantischer Männlichkeiten in Österreich*

Moderation: Angelika Wetterer

**Panel 3: Anlässlich der Entwürfe von Andreas Balog: Zur Lage der Sozialtheorie**

Johann August Schüle in und Evelyn Gröbl-Steinbach Schuster: Einführung und Erinnerung an Andras Balog,

Michael Schmid: Handlungstheoretische Soziologie: Grundlagen und Aussichten eines Forschungsprogramms

Rainer Greshoff: Die Diskussion um soziale Mechanismen – Das Konzept von Andreas Balog und Eva Cyba

Manfred Gabriel: Handlung und Willensfreiheit

*Moderation: Gerald Angermann-Mozetic*

10:30-11:00 Kaffeepause

**14:00-16:00 Panel 4: Die Charta von Graz Reininghaus – ein Weg in einen Stadtteil des 21. Jahrhunderts?**

Organisation: Jens Dangschat

**Panel 5: Migration**

Simon Burtscher: Entwicklung und Stand der Integrationsfachaarbeit in Vorarlberg – ein wissenssoziologischer Feldbericht aus einer sozialwissenschaftlichen Wüste.

*Max Haller: Der neue Eiserne Vorhang im Mittelmeer - die einzige Möglichkeit zur Kontrolle der Migration von Afrika nach Europa?*

*DiskutantInnen: Rossalina Latcheva, Robert Reithofer*

Moderation: Katharina Scherke

**Panel 6: Pflege**

Marianne Egger de Campo: It's a free World - Die Zukunftsfähigkeit der Pflege alter Menschen in Österreich

Tatjana Fischer: Die Bedeutung des Ehrenamts für den Erhalt der Lebensqualität älterer Menschen im ländlichen Raum Österreichs

*DiskutantIn: Brigitte Schafarik*

Moderation: Christian Dayé

16:00-16:30 Kaffeepause

**16:30- 18:30 Plenum 7: "Die gesellschaftspolitische Relevanz der Sozialwissenschaften: Erwartungen und Möglichkeiten"**

Moderation: Manfred Prisching

Jens Dangschat

AK (angefragt)

Kurt Flecker (angefragt)

Alan Scott

**18:30-19:00 Pause (Buffet der Stadt Graz?)**

**19:00 Uhr ÖGS-Generalversammlung**

## **Samstag 26. September 2009**

### **9:00-13:00 Sektionsveranstaltungen**

Die Programme der Sektionsveranstaltungen werden auf der Homepage ([www.oegs.ac.at](http://www.oegs.ac.at)) angekündigt. Geplant sind Treffen der Sektionen (Stand 090624):

- *Feministische Theorie und Geschlechterforschung*
- *Geschichte der Soziologie*
- Gemeinsame Sitzung der Sektionen *Kunst- und Musiksoziologie* und *Soziologische Methoden und Forschungsdesigns*
- *Sozialarbeit*
- *Technik- und Wissenschaftssoziologie*

### **9:00-10:30 Panel 8: Die Zukunftsfähigkeit der Soziologie**

Barbara Höning: Tendenzen der Europäisierung der Soziologie: Eine vergleichende Untersuchung der (süd-) österreichischen und slowenischen scientific community

*Stefan Laube & Werner Reichmann: Die Waffen sich Gehör zu schaffen. Was man von (ehemals) dominanten Wissensformen für die Zukunft lernen kann*

*DiskutantInnen: Ulrike Felt, Josef Hochgerner*

Moderation: Markus Schweiger

10:30-11:00 Kaffeepause

### **11:00-13:00 Plenum 10: "Wer kritisiert die österreichischen Verhältnisse angemessener: KünstlerInnen oder SoziologInnen?" (Öffentliche Veranstaltung)**

Moderation: Christian Fleck

Ruth Beckermann

Eva Flicker

Michael Glawogger (angefragt; Zusage erst 14 Tage vorher möglich)

Marlene Streeruwitz

Alfred Smudits

### **Ab 14:00 Nachmittagsprogramm**

Für InteressentInnen besteht die Möglichkeit, aus folgendem Angebot zu wählen (Voranmeldung bis 30. 8.):

- Architekturführung (veranstaltet vom Haus der Architektur): Kostenbeitrag €8,-
- (Kleinfeld-) Fußballturnier: Nenngeld €8,-
- Steirischer Herbst: diverse Eröffnungen
- Stadtrundgänge ("Die beiden Graz" & "Orte des Terrors – Orte der Erinnerung"), organisiert von CLIO Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit: geringer Kostenbeitrag

<b>Vorstand der ÖGS:</b>	
<b>Präsident:</b>	Christian Fleck, Graz
<b>Vizepräsidentin:</b>	Beate Littig, Wien
<b>Vizepräsident:</b>	Joachim Nemella, Linz
<b>Finanzreferent:</b>	Markus Schweiger, Graz
<b>Schriftführerin:</b>	Katharina Scherke, Graz
<b>Studentische Mitglieder:</b>	Johanna Muckenhuber, Graz Susanne Rainer, Wien Laura Kepplinger, Linz
<b><u>Kooptierte Mitglieder</u></b>	
<b>Generalsekretär:</b>	Christian Dayé, Graz
<b>Newsletter:</b>	Eva Bravc, Graz Jürgen Fleiß, Graz
<b>Öffentlichkeitsarbeit:</b>	Matthias Revers, Albany